



Foto: Gert Weigelt

Wie die Zeit vergeht

Beweis

Ein Ballettabend mit fünf verschiedenen Stücken braucht nicht nur ein biegsames Publikum, er braucht vor allem ein Ballett-Ensemble, das in der Lage ist, eine solche Herausforderung nicht nur anzunehmen sondern zu meistern. In Düsseldorf – so sieht es aus – muss niemand ängstlich sein. Beweis gefällig? Bitte sehr: b.15.

Nachdenken

b.15 ist öffentliches Nachdenken über die Möglichkeiten des Tanzes, nicht an allen Stellen von gleicher Intensität gehalten, aber das ist bei fünf unterschiedlichen Ansätzen kaum möglich. Tänzer und Publikum müssen sich immer wieder neu einlassen. Manche Stücke kommen mit offenen Armen daher – stützen sich auf die Musik, ohne dass sie zur Krücke wird.

Speichen

Antoine Jullys „Rebound – Topple – Splash“ zu Stravinskys „Dumbarton Oaks“ (eine von vier! Uraufführungen des Abends) ist so ein Tanzfest, abgerundet durch ein sagenhaftes Licht (Volker Weinhart) wird demonstriert, wie hoch der Verschmelzungsgrad von Tanz und Musik sein kann, ohne dass der eine oder die andere an Eigenständigkeit verliert. Der Zuschauer lehnt sich zurück und genießt.

Stravinsky und das Ballett gehören irgendwie zusammen. Da liefert der Komponist Stelvorlagen, die vom Choreographen verwandelt werden können. Natürlich: Auch an Stravinsky kann der Tanz fulminant scheitern – nicht so bei Antoine Jully. Er serviert Augenschmaus zu einer Partitur, in deren Farben man hineingreifen kann wie in die Speichen eines Rades.

Psychogramme

Wer an Tanz denkt, denkt häufig an Bewegung, deren Impuls aus den Tönen stammt. „Pond Way“ (Choreographie Merce Cunningham, Musik Brian Eno) und „Crop“ (Choreographie Amanda Müller, Musik Fred Frith) drehen an dieser Sichtweise. Sie sind Tanzpsychogramme: Während die Musik den Atem anhält, entsteht Bewegung. Die Zeit vergeht anders. Plötzlich wird der Klang zu einer Art Bühnenbild aus Tönen, und irgendwie wird die Bewe-

gung zur Antwort auf das, was die Klänge fragen. Das muss man aushalten können, wenn Brian Eno in ein Nichts taucht und die Tänzer dagegen halten – halten müssen. Am Ende entsteht ein überbordendes Gleichgewicht. Ein Nachdenken über die Zeit. Oft schlagen ja Tanz und Musik dieselbe Richtung ein und liegen sich in den Armen. Die Musik von Eno und Frith lässt das nicht zu, und die Choreographen von b.15 haben es verstanden. Während einer Umbaupause flüstert eine aus der hinteren Reihe ihrer Nachbarin zu: „Das sind Essays.“ Das stimmt. Genau das.

Ahnung

Was bleibt? „We were right here“ (Choreographie Martin Chaix, Musik Alfred Schnittke). Vielleicht ist die Musik – der 1. Satz aus dem Konzert für Chor von Schnittke – ein wenig zu lang geraten. Die Tragfähigkeiten des Chorklages weisen eine andere Endlichkeit auf als die der Instrumente und so kann es passieren, dass sich im Gehörten Wiederholungen ergeben, die den Fluss der Bewegung dämpfen. Tänzerisch ist „We were right here“ höchstes Niveau, aber im letzten Drittel des Stückes taucht eine Ahnung auf, dass Musik und Tanz sich nichts mehr zu sagen haben könnten – dass sie sich, bevor die Klänge enden, in einen Status gegenseitiger Duldung begeben haben. „We were right here“ ist allemal ein guter Anfang für das Fünfgängemenu von b.15.

Traumtanz

Am Schluss ein traumtänzerisches Schweben durch die Musik von Alan Hovhaness (Streichquartett Nr. 4, op. 208/2) in einer Choreographie von Regina van Berkel als Nachklang. Auch Hovhaness' Streichquartett erreicht sein gefühltes Ende, bevor der Tanz alles gesagt hat. Nach den Fragen von Eno und Frith setzt da ein Komponist zu etwas an, das sich nicht zwischen Frage und Antwort entscheiden mag und so der Bewegung zu wenig entgegenstellt. Trotzdem ist b.15 ein gelungener Abend, der auf beiden Seiten des Vorhangs flexibles Denken und Mitgehen erfordert. Was das Ballett am Rhein da ausgeliefert hat (abgeliefert klingt so leblos und mechanisch), kann, darf und sollte bewundert werden. Der Abend: Ein Symposium: Wo wir waren, wo wir sind, wohin wir gehen. b.15 – ein Einblick: Wie die Zeit vergeht.

Was bleibt

Was bleibt? Vielleicht die Erkenntnis, dass ein Fünf-Gang-Menu eine Spur zu opulent sein kann. b.15 fordert die Zuschauer. Das ist im Prinzip nicht schlecht, aber Hirn und Seele sind nach knapp drei Stunden am Anschlag. Eigentlich muss man b.15 mehrmals anschauen. Gelegenheiten bieten sich:

Freitag, 19. April; Sonntag, 21. April; Freitag, 26. April; Samstag 27. April; Freitag, 3. Mai; Sonntag, 5. Mai; Freitag, 10. Mai; Freitag, 7. Juni (jeweils 19.30 im Düsseldorfer Opernhaus. Ende der Vorstellung ist gegen 22.20 Uhr).

Stücke in b.15:

„We were right here!“

Choreographie: Martin Chaix; Bühne: Felix Aarts; Kostüme: Catherine Voeffray; Licht: Volker Weinhart; Ballettmeisterin: Antoinette Laurent.

Rebound – Topple – Splash

Choreographie, Bühne und Kostüme: Antoine Jully; Licht: Volker Weinhart; Ballettmeisterin: Kerstin Feig.

Pond Way

Choreographie: Merce Cunningham; Bühne: Roy Lichtenstein; Kostüme: Suzanne Gallo; Licht: David Covey; Einstudierung: Andrea Weber; Ballettmeister: Antoinette Laurent, Uwe Schröter.

Crop

Choreographie, Kostüme, Licht: Amanda Müller; Bühne und Licht: Seth Tillet; Ballettmeister: Uwe Schröter.

Inclination

Choreographie und Kostüme: Regina van Berkel; Bühne und Licht: Dietmar Janek; Ballettmeister: Callum Hastie.